

Małgorzata TEMPEL  
Universität Potsdam (Potsdam)

## Das übersetzte Deutschlandbild Thomas Manns. Die Rede *Deutschland und die Deutschen*

**Zusammenfassung:** In der im Jahre 1945 in Washington gehaltenen Rede *Deutschland und die Deutschen* begibt sich Thomas Mann auf die Suche nach den Wurzeln des Nationalsozialismus und fragt nach dem „Rätsel im Charakter“ der Deutschen. In Polen gehört der Essay zu den Texten, die das Denken über das Nachbarland mitprägen und somit eine vermittelnde Funktion im deutsch-polnischen Kulturdialog erfüllen. Eine besondere Aufgabe kommt hierbei der Übersetzung zu, die – wie der Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung* postuliert – eine Annäherung an die andere Kultur darstellt. Am Beispiel von drei Übersetzungen verschiedener Autoren wird im Folgenden gezeigt, wie das im Original intendierte Deutschlandbild übersetzerisch interpretiert und an den polnischen Leser weitergegeben wurde.

**Schlüsselwörter:** Thomas Mann, *Deutschland und die Deutschen*, Thomas Manns Deutschlandbild, *Innerlichkeit*, Thomas Mann in Polen, Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung*.

Es ist nicht einfach, ein Deutscher zu sein [...]<sup>1</sup>

### I

Im Herbst 1944 begann Thomas Mann nach einem Thema für einen Vortrag zu suchen, den er als Honorary Consultant in German Literature der Library of Congress in Washington halten sollte. Ende Oktober berichtete er

<sup>1</sup> T. Mann, *Gedanken im Kriege*, [in:] idem, *Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*, hrsg. von H. Detering u.a., Fischer, Frankfurt am Main 2002ff., Bd. 15.1, S. 27–46, hier S. 45. Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit der Abkürzung GKFA, Bandnummer und Seitenzahl gekennzeichnet.

in einem Brief an Agnes E. Meyer, auf deren Empfehlung ihm das Ehrenamt vermittelt wurde, über den Plan sowie die Kernthematik der Rede:

Mir schwebt eine Rede vor: Deutschland und die Deutschen [...] – eine objektive, psychologische, kritische, aber keineswegs rein negative und auch aus dem eigenen Wesen schöpfende Darstellung des deutschen Charakters und Schicksals, der deutschen Geschichte, des deutschen großen Mannes, der Besonderheit, Inhibiertheit und Schwierigkeit des deutschen Verhältnisses zur Welt<sup>2</sup>.

Gehalten wurde der Vortrag in englischer Sprache am 29. Mai 1945 in feierlichem Rahmen vor mehreren Tausend Zuhörern, unter ihnen auch der Vizepräsident der USA Henry Wallace. Mann wiederholte den Vortrag im Juni in New York und im Juli in Los Angeles<sup>3</sup>. Noch im gleichen Jahr erschien die Rede als Broschüre der Library of Congress unter dem Titel *Germany and the Germans* und in der Dezember-Ausgabe des *Yale Review*. Auf Deutsch wurde sie zum ersten Mal auszugsweise unter dem Titel *Vom deutschen Wesen* als eine Rückübersetzung aus dem Englischen in der „Münchener Zeitung“ vom 30. Juni 1945 veröffentlicht, der Nachdruck der vollständigen Version folgte im Oktober 1945 in der Sondernummer der in Stockholm herausgegebenen „Neuen Rundschau“ zu Manns 70. Geburtstag. 1947 erschienen zwei Einzelausgaben im Suhrkamp Verlag und im Bermann-Fischer Verlag, bis 1949 publizierten den Text mehrere Zeitungen und Zeitschriften<sup>4</sup>.

Der Vortrag war die erste öffentliche Stellungnahme eines deutschen Exilanten zur deutschen Frage nach der Kapitulation Deutschlands und erhielt somit eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die internationale Politik und auch auf Manns Biographie<sup>5</sup>. Er stellte seine endgültige Antwort auf die seit 1943 von deutschen Exilanten geführte Debatte zur „Zwei-Deutschland-Theorie“ dar, laut welcher zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk zu unterscheiden ist. Mann wiederholte seine schon in früheren Äußerungen angeklungene These, „daß es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bes-

---

<sup>2</sup> Thomas Mann – Agnes E. Meyer: *Briefwechsel 1937–1955*, hrsg. von H.R. Vaaget, Fischer, Frankfurt am Main 1992, S. 598.

<sup>3</sup> Vgl. S. Stachorski, *Deutschland und die Deutschen (1945)*, [in:] *Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von A. Blödorn, M. Friedhelm, J.B. Metzler, Stuttgart 2015, S. 171–172, hier S. 171.

<sup>4</sup> Vgl. GKFA 19.1, S. 434f.

<sup>5</sup> Vgl. E. Bahr, *Thomas Manns Vortrag ‚Deutschland und die Deutschen‘: Vergangenheitsbewältigung und deutsche Einheit*, [in:] *Man erzählt Geschichten, formt die Wahrheit. Thomas Mann – Deutscher, Europäer, Weltbürger*, hrsg. von M. Braun, B. Lermen, Peter Lang, Frankfurt am Main 2003, S. 65–78, hier S. 66.

tes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug“<sup>6</sup>. Gleichzeitig lehnte er ab, sich selbst „als das ›gute Deutschland‹ zu empfehlen, ganz im Gegensatz zum bösen, schuldigen dort drüben, mit dem man gar nichts zu tun hat“ (GW XI, 1128).

Von der Reaktion auf den Vortrag war Thomas Mann enttäuscht. Die Presseberichte vom folgenden Tag, dem 30. Mai, bezeichnete er in seinem Tagebuch als „stimmungslos wie üblich“<sup>7</sup>. Kritische Stimmen auf Manns Konzeption der deutschen Frage waren jedoch vorauszusehen, da schon der im Februar 1945 in der Zeitschrift „Free World“ veröffentlichte Artikel *Das Ende* über den bevorstehenden Zusammenbruch des Dritten Reiches heftige Proteste hervorrief. Viele deutsche Emigranten wollten Manns Feststellung, man solle von der Welt nicht verlangen, dass sie einen Trennungsstrich zwischen dem ›Nazismus‹ und dem deutschen Volk ziehen (vgl. GW XII, 946), nicht akzeptieren. In einem Brief an Agnes Meyer vom 29.03.1945, kurz nach der Niederschrift *Deutschland und die Deutschen*, erregte sich der Schriftsteller über die „Wut, die man erregt, wenn man sich zu der Wahrheit bekennt, dass der ›National-Sozialismus‹ nicht etwas den Deutschen von aussen Aufgezwungenes ist, sondern jahrhundertlange Wurzeln in der deutschen Lebensgeschichte hat“<sup>8</sup> und bekannte: „Ich habe viel auszustehen von Dummköpfen, die sich für deutscher halten, als mich“<sup>9</sup>. Wie kritisch die Resonanz auf den Vortrag war, zeigt beispielsweise die Reaktion Manfred Hausmanns, der 1955 aus der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung austrat, nachdem Thomas Mann zu ihrem Ehrenmitglied gewählt worden war. In seiner Begründung berief sich Hausmann auf den Washingtoner Vortrag, in dem inakzeptable Dinge über Deutschland und die Deutschen gesagt worden seien<sup>10</sup>.

Gottfried Bermann Fischer, der selbst im Publikum der Library of Congress saß, konstatierte 1975 in einem Lübecker Vortrag, dass *Deutschland und die Deutschen* in Deutschland nicht genug gewürdigt worden sei. Er selbst bewunderte Thomas Manns „unabhängige[n] Geist“, seinen „von höchstem Verantwortungsgefühl erzeugte[n] Mut, [...], in diesem historischen Augenblick, in dieser Atmosphäre des Hasses und der Ablehnung

---

<sup>6</sup> T. Mann, *Deutschland und die Deutschen*, [in:] idem, *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*, Fischer, Frankfurt am Main 1990, Bd. 11, S. 1126–1148, hier S. 1146. Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit der Abkürzung GW, Bandnummer und Seitenzahl gekennzeichnet.

<sup>7</sup> T. Mann, zit. nach E. Bahr, *Thomas Manns Vortrag ‚Deutschland und die Deutschen‘*, S. 66.

<sup>8</sup> *Thomas Mann – Agnes E. Meyer*, hrsg. von H.R. Vaegt, S. 620f.

<sup>9</sup> *Ibidem*, S. 620.

<sup>10</sup> Vgl. K. Sontheimer, *Thomas Mann und die Deutschen*, Langen Müller, München 2002, S. 161f.

alles Deutschen, ein Wort für Deutschland einzulegen und um Verständnis für die Irrwege des so furchtbar geschlagenen Landes zu bitten“<sup>11</sup>. Walter Jens bezeichnete die Rede als eine der „exaktesten Aussagen über Deutschland und seine Ideologie, sein Wesen und seine Misere“ und schätzte Thomas Mann trotz seiner Weltbürgerlichkeit als „eine[n] der wenigen großen Autoren in unserem Land, für die das Thema ›*Deutschland und die Deutschen*‹ wirklich ein Problem gewesen ist“<sup>12</sup>, ein. Klaus Harpprecht zählte den Washingtoner Vortrag „zu den großen Zeugnissen deutscher Rhetorik“ und würdigte ihn als „eine kraftvoll-geistreiche Deutung der deutschen Geschichte, voll brillanter und oft genialer Wortprägungen“<sup>13</sup>.

## II

Davon, dass Thomas Manns Rede *Deutschland und die Deutschen* in Polen eine gewisse Anerkennung fand, zeugt die Tatsache, dass der Text auf Polnisch *bis dato* in drei Versionen erschienen ist. Als erste setzte sich Krysztyna Górniak, eine Posener Germanistin und Philosophin, mit dem Text auseinander; diese Übersetzung eröffnet den von Jerzy W. Borejsza und Stefan H. Kaszyński 1981 herausgegebenen Sammelband *Po upadku Trzeciej Rzeszy. Niemieccy intelektualiści a tradycja narodowa*<sup>14</sup>. Die Anthologie enthält Essays deutscher Intellektueller, die sich in ihren Texten mit solchen Themen wie Deutschlands Vergangenheit, deutscher Geist und Nationalcharakter befassen. Der Band erschien in Polen in der Zeit, in der das aus der Kriegszeit herrührende Stereotyp des Deutschen in der polnischen Gesellschaft immer noch verbreitet war und das Denken über das Nachbarland weiterhin von diesem mitgeprägt wurde. So sahen die Herausgeber des Bandes die Aufgabe der Anthologie in der Vertiefung des Wissens über das deutsche Selbstverständnis nach dem Zerfall des Dritten Reiches<sup>15</sup> und präsentierten hierzu historische Äußerungen aus den Jahren 1940–1979, u.a. von Thomas Mann, Anna Seghers, Bertolt Brecht, Willy Brandt, Karl Jaspers oder Theodor W. Adorno.

<sup>11</sup> Vgl. G.B. Fischer, *Bewegte Zeiten mit Thomas Mann*, [in:] *Thomas Mann 1875–1975, Vorträge in München – Zürich – Lübeck*, hrsg. von B. Bludau, E. Heftrich, H. Koopmann, Fischer, Frankfurt am Main 1977, S. 503–521, hier S. 519.

<sup>12</sup> W. Jens, *Der letzte Bürger*, [in:] *Thomas Mann 1875–1975*, S. 628–642, hier S. 632.

<sup>13</sup> K. Harpprecht, *Thomas Mann. Eine Biographie*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 1462.

<sup>14</sup> T. Mann, *Niemcy i naród niemiecki*, aus dem Deutschen von K. Górniak, [in:] *Po upadku Trzeciej Rzeszy. Niemieccy intelektualiści a tradycja a tradycja narodowa*, hrsg. von J. Borejsza, S. Kaszyński, Czytelnik, Warszawa 1981, S. 15–38.

<sup>15</sup> Vgl. *ibidem*, S. 6, 13.

Die zweite Übersetzung wurde von Zofia Rybicka, einer Übersetzerin, Prosaistin, Essayistin und Literaturkritikerin, angefertigt und erschien 1987 im von Hubert Orłowski herausgegebenen Band *Wobec faszyzmu*<sup>16</sup>, in welchem Essays von deutschen und österreichischen Autoren (u.a. von Gottfried Benn, Hermann Broch, Victor Klemperer, Thomas, Heinrich und Klaus Mann, Walter Benjamin oder Joseph Roth) veröffentlicht wurden. Die hier gesammelten Äußerungen, die aus dem Zeitraum 1927–1945 stammen, betreffen solche Themen wie die psychosoziale Wirksamkeit des deutschen Faschismus, die Relation zwischen der faschistischen Ideologie und der zivilisatorisch-technologischen Modernität, die Beziehung zwischen Macht, Kunst und Ästhetisierung der Politik sowie auch die gegenseitige Abhängigkeit von Sprache und Nationalsozialismus<sup>17</sup>. Die gleiche Übersetzung von Zofia Rybicka erschien noch einmal 1993 im von Czesław Karolak herausgebrachten Band *Niemcy o sobie. Naród – państwo, „charakter narodowy“ w oczach intelektualistów niemieckich*<sup>18</sup>, der ebenso wie die in den 1980er Jahren veröffentlichten Bände ein Dokument der Reflexion über das deutsche Eigenbild darstellt. Mit über vierzig chronologisch geordneten Essays aus dem Zeitraum 1945–1991, deren Autoren Schriftsteller, Publizisten, Wissenschaftler und Politiker sind, gelingt es dem Bandherausgeber, das deutsche Autostereotyp aus unterschiedlichen Perspektiven zu zeigen und somit dem polnischen Leser einen erweiterten Einblick in die deutsche Selbstwahrnehmung zu geben. Im Zentrum der Erwägungen stehen u.a. die Vergangenheitsbewältigung, aktuelle politische Probleme sowie der Wandel des politischen Denkens nach dem zweiten Weltkrieg.

Rybickas Übersetzung wurde darüber hinaus 1994 in der Quartalzeitschrift „Słowo“ veröffentlicht, die von 1988 bis 2001 vom Klub der Katholischen Intelligenz in West-Berlin herausgegeben wurde und für Polnisch sprechende Katholiken bestimmt war. In der Zeitschrift erschienen Essays, Feuilletons und Reportagen polnischer Intellektueller (u.a. von Leszek Szaruga, Maria Kurecka, Witold Wirpsza, Antoni Pawlak), Interviews mit bedeutenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Literatur, Kunst und Gesellschaft sowie auch Übersetzungen publizistischer Texte von deutschen Schriftstellern, Historikern, Philosophen und Theologen (u.a. von Thomas Mann, Golo Mann, Karl Jaspers, Karl Rahner). Die Herausgeber der Zeit-

<sup>16</sup> T. Mann, *O Niemczech i Niemcach*, aus dem Deutschen von Z. Rybicka, [in:] *Wobec faszyzmu*, hrsg. von H. Orłowski, Państwowy Instytut Wydawniczy, Warszawa 1987, S. 284–304.

<sup>17</sup> Vgl. *ibidem*, S. 6.

<sup>18</sup> T. Mann, *O Niemczech i Niemcach*, aus dem Deutschen von Z. Rybicka, [in:] *Niemcy o sobie. Naród – państwo. „Charakter narodowy“ w oczach intelektualistów niemieckich*, hrsg. von Cz. Karolak, Instytut Zachodni, Poznań 1993, S. 21–39.

schrift setzten sich zum Ziel, durch den kulturellen Austausch den deutsch-polnischen Dialog zu vertiefen und somit zur Annäherung zwischen den beiden Nachbarländern beizutragen. Die Übersetzung der Rede *Deutschland und die Deutschen* wurde von der Redaktion der Zeitschrift korrigiert und gekürzt und weist zahlreiche Unterschiede zu den Versionen von 1987 und 1993.

Die Neuübersetzung von Wojciech Kunicki, einem Breslauer Germanisten, erschien 2002 in dem von Hubert Orłowski herausgegebenen Band *Thomas Mann. Moje czasy. Eseje*<sup>19</sup>, der die erste polnische Sammlung von Manns essayistischen und publizistischen Texten von politischem und weltanschaulichem Charakter darstellt. Im Jahr 1964 erschien zwar in Polen das Buch *Tomasz Mann. Eseje*<sup>20</sup>, die hier versammelte Essayistik betraf jedoch nur Literatur und Kultur.

Erwägt man die Zeit sowie das Umfeld der Veröffentlichung der Übersetzungen, so lässt sich feststellen, dass Thomas Mann in Polen als Repräsentant des „anderen Deutschland“<sup>21</sup> gilt, das dem Nationalsozialismus Widerstand entgegensetzte und humanistische Werte bewahrte. Von polnischen Intellektuellen wurde erkannt, dass Manns Essays, die das Zeitgeschehen kritisch reflektieren, in Polen eine vermittelnde Rolle erfüllen und das polnische Denken über das Nachbarland beeinflussen können. Im übersetzerischen Umgang mit Thomas Manns Deutschlandbild ist daher eine besondere Achtsamkeit gefragt, da translatorische Transformationen gravierende Konsequenzen mit sich ziehen können, die in dem folgenden Übersetzungsvergleich aufgezeigt und erörtert werden. In Anlehnung an die Hauptthese des oben genannten Göttinger Sonderforschungsbereichs, dass die Translation fremdsprachiger Literatur nicht nur eine Übertragung von Texten (und nicht etwa von Sprachen), sondern auch eine Art Annäherung an fremde Kulturen und gleichzeitig ihre Repräsentation darstellt<sup>22</sup>, wird hier hauptsächlich nach dem *Wie* der Übersetzungen gefragt.

<sup>19</sup> T. Mann, *Niemcy i naród niemiecki*, aus dem Deutschen von W. Kunicki, [in:] *Thomas Mann. Moje czasy. Eseje*, hrsg. von H. Orłowski, Wydawnictwo Poznańskie (Poznańska Biblioteka Niemiecka), Poznań 2002, S. 388–408.

<sup>20</sup> *Tomasz Mann. Eseje*, hrsg. von P. Hertz, aus dem Deutschen von J. Błoński, I. Czermakowa, M. Kłos-Gwizdalska u.a., Państwowy Instytut Wydawniczy, Warszawa 1964.

<sup>21</sup> Vgl. R. Dziergwa, *Polskie obecności Tomasza Manna*, [in:] *Tomasz Mann w krytyce i literaturze polskiej. Antologia tekstów i dokumentów*, hrsg. von R. Dziergwa, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 2003, S. 13–44, hier S. 42. Siehe dazu auch: H. Orłowski, *Wobec zniewoleń 'krótkiego stulecia'. Szkice o literaturze austriackiej i niemieckiej*, Oficyna Wydawnicza Atut, Wrocław 1997, S. 219.

<sup>22</sup> *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*, hrsg. von D. Bachmann-Medick, Berlin 1997 [=Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 12].



### III

Um seinen Hörern zu erklären, wie es in Deutschland zum Nationalsozialismus kommen konnte, skizziert Thomas Mann zunächst ein „Seelenbild“ (GW XI, S. 1129) seines Herkunftslandes. Er weist auf eine Ambivalenz des deutschen Charakters hin: der Deutsche ist von Natur aus Weltbürger, der sich jedoch gleichzeitig vor der Welt scheut:

Als Amerikaner bin ich Weltbürger, – was von Natur der Deutsche ist, ungeachtet der **Weltscheu, die zugleich damit sein Teil ist, seiner Schüchternheit vor der Welt**, von der schwer zu sagen ist, ob sie eigentlich auf **Dünkel** oder auf angeborenem Provinzialismus, einem **völkergesellschaftlichen Minderwertigkeitsbewußtsein** beruht. Wahrscheinlich auf beidem (Herv. M.T.) (GW XI, S. 1127f.).

„Weltscheu“, „Schüchternheit vor der Welt“ sind Merkmale, mit denen das Verhältnis der Deutschen zur Welt beschrieben wird. Den Grund dieser Haltung vermutet der Schriftsteller in „Dünkel“, „angeborenem Provinzialismus“ und im „völkergesellschaftlichen Minderwertigkeitsbewußtsein“. Davon, wie die genannten Eigenschaften ins Polnische übersetzt werden, hängt die zielkulturelle Wahrnehmung dieser Charakterkomponenten ab. In der Erstübersetzung von 1981 lautet die Passage:

Jako Amerykanin jestem obywatelem świata – czym Niemiec jest z natury, pomijając **lęk przed światem, który jest jednocześnie jego udziałem, jego nieśmiałość wobec świata**, o której trudno powiedzieć, czy polega na **wmówionym** sobie, czy też wrodzonym prowincjonalizmie, **kompleksie niższości wobec innych narodów**. Prawdopodobnie na jednym i drugim<sup>23</sup>.

Rybicka gibt die Stelle wie folgt wieder:

Jako Amerykanin jestem obywatelem świata – czym Niemiec jest już z natury, mimo swej **bojaźliwości wobec świata, która jest jednocześnie jego częścią składową, mimo swej wobec świata nieśmiałości**, o której trudno powiedzieć, czy zasadza się ona właściwie na **pysze**, czy na wrodzonym prowincjonalizmie, na uświadamianiu sobie swego **kompleksu niższości wobec innych narodów**. Prawdopodobnie na jednym i drugim<sup>24</sup>.

Die Neuübersetzung von Kunicki hat den folgenden Wortlaut:

Jako Amerykanin jestem obywatelem świata – czym z natury są Niemcy, niezależnie od **lęku, jaki odczuwają przed światem, który jednocześnie jest wyrazem ich tegoż świata akceptacji**, o której trudno powiedzieć, czy zasadza się właściwie na **ciasnocie horyzontów**, czy na wrodzonym prowincjonalizmie, na **poczuciu kompleksu niższości w obrębie społeczeństwa narodów**. Prawdopodobne są obydwie te możliwości<sup>25</sup>.

<sup>23</sup> T. Mann, *Niemcy i naród niemiecki*, übers. von K. Górniak (1981), S. 16.

<sup>24</sup> Idem, *O Niemcach i Niemcach*, übers. von Z. Rybicka (1987), S. 285.

<sup>25</sup> Idem, *Niemcy i naród niemiecki*, übers. von W. Kunicki (2002), S. 389.

Vergleicht man die drei Versionen miteinander, fällt auf, dass die Übersetzungen aus den 1980er Jahren, die sich nicht erheblich voneinander unterscheiden, dem Original sehr nah sind und der neue Text weitgehende Eingriffe in den Inhalt des Ausgangstextes aufweist. Der für die angeführte Darstellung zentrale Begriff „Weltscheu“ wird von Górnjak und Kunicki als Gefühl des Bedrohtseins („lęk“ – ‚Furcht‘) interpretiert, Rybicka hingegen ersetzt ihn durch den Ausdruck „bojaźliwość“ (‚Ängstlichkeit‘), der – ebenso wie der deutsche Begriff – eine Charaktereigenschaft, und nicht einen Emotionszustand bezeichnet. Bei der Wiedergabe des die Weltscheu präzisierenden Satzes („Weltscheu, die zugleich damit sein Teil ist“), in dem das Possessivpronomen sich auf „den Deutschen“ bezieht, hält sich die Erstübersetzerin nah an das Original und vermittelt ihn als „lęk przed światem, który jest jednocześnie jego udziałem“ (‚Weltscheu, die zugleich seine Teilnahme ist‘), was aber zu einer Ambiguität führt. Im Zieltext wird nicht deutlich, ob das Possessivpronomen „jego“ (‚sein‘) sich auf „den Deutschen“ oder „die Welt“ bezieht, da die beiden polnischen Nomina „Niemiec“ und „świat“ maskulin sind. Ähnlich wirkt die Übersetzung von Rybicka „bojaźliwości wobec świata, która jest jednocześnie jego częścią składową“ (‚Ängstlichkeit der Welt gegenüber, die zugleich sein Bestandteil ist‘), in der ebenso die gleiche Doppeldeutigkeit entsteht. Befremdlich klingt an dieser Stelle bei Rybicka der aus der Fachsprache entnommene Ausdruck „część składowa“ (‚Bestandteil‘), der einen signifikanten Eingriff in die stilistische Textebene darstellt, da er auf dem Niveau eines Fachtextes situiert ist. Eine eindeutige Übersetzungslösung bietet demgegenüber Kunicki, der die Stelle wie folgt übersetzt: „czym z natury są Niemcy, niezależnie od lęku, jaki odczuwają przed światem, który jednocześnie jest wyrazem ich tegoż świata akceptacji“ (‚was von Natur die Deutschen sind, ungeachtet der Angst, die sie vor der Welt empfinden, die zugleich ein Ausdruck ihrer Akzeptanz dieser Welt ist‘). In der Neuübersetzung wird „der Deutsche“ durch den Plural „die Deutschen“ ersetzt, wodurch die in früheren Übersetzungen entstandene Ambiguität vermieden wird. Weiterhin entscheidet sich Kunicki, sich in seiner Übersetzung vom Sinn des Originals zu entfernen, und er gibt eine weitere Bezeichnung des deutschen Wesens „Schüchternheit vor der Welt“ mit einer Formulierung wieder, die eine völlig andere denotative und konnotative Bedeutung hat: „tegoż świata akceptacji“ (‚Akzeptanz dieser Welt‘). Seine explikative Übersetzung steht zwar nicht im Einklang mit der angeführten Aussage, sie entspricht aber dem gesamten Sinn der Rede, in der Thomas Mann das Wesen des deutschen Charakters antithetisch erörtert und immer wieder solche Oppositionsglieder wie Weltbedürftigkeit versus Weltscheu, Kosmopolitismus versus Provinzialismus (vgl. GW XI, S. 1129) gegenüberstellt. In Kunickis Übersetzung wird das Deutschenbild um eine



Merkmalkomponente – „Akzeptanz dieser Welt“ – erweitert, deren Wurzel im Zieltext in „Dünkel“, „angeborenem Provinzialismus“ und „einem völkergesellschaftlichen Minderwertigkeitsbewußtsein“ gesehen werden. Die Divergenz vom Original ist hierbei gravierend, da Thomas Mann auf die genannten Merkmale die deutsche „Schüchternheit vor der Welt“ und nicht wie Kunicki die „Akzeptanz dieser Welt“ zurückführt. Vom Ausgangstext entfernt sich der Übersetzer auch an anderer Stelle des Satzes, in dem er das Lexem „Dünkel“ in einer metaphorischen Explikation mit abwertendem Ton als „ciasnota horyzontów“ (Beschränktheit der Horizonte) vermittelt. Auf die pejorative Färbung dergangssprachlichen Bezeichnung verzichtet die Erstübersetzerin und bedient sich an dieser Stelle einer grammatischen Transposition, mit der sie aber eine andere Eigenschaft – den Provinzialismus – umfassender schildert. Der deutsche Provinzialismus ist in ihrer Version nicht nur – wie im Original – angeboren, sondern auch eingebildet („w mówionym“), was wohlgermerkt mit der Bedeutung des Ausdrucks „Dünkel“ korrespondiert. Górnjak und Rybicka grenzen das Bedeutungsangebot des Originals bei der Wiedergabe der Formulierung „völkergesellschaftliches Minderwertigkeitsbewußtsein“ ein, in der sie dasgangssprachliche Attribut auf den Begriff „Völker“ reduzieren. In ihren Texten ist die Rede von einem Minderwertigkeitskomplex gegenüber anderen Völkern („kompleks niższości wobec innych narodów“), wodurch der im Original enthaltene Aspekt des Vereintseins der Völker ausgeklammert wird. Dies ist nicht der Fall in Kunickis Übersetzung „w obrębie społeczeństwa narodów“ (innerhalb der Gesellschaft von Völkern), in der mithilfe des Wortartwechsels der Inhalt des politisch-sozialen Begriffs präzise wiedergegeben wird. Durch die Anwendung des Pleonasmus „poczucie kompleksu niższości“ (das Gefühl des Minderwertigkeitskomplexes) wird in der Neuübersetzung das emotionale Potenzial des Ausgangstextes hierbei verstärkt und somit ein Gegengewicht zu der punktuell verlorengegangenen Expressivität des Textes geschaffen.

Ein Schlüsselwort für die Charakterisierung der Deutschen und Deutschlands ist in Manns Vortrag der Begriff *Innerlichkeit*, der eine besondere translatorische Herausforderung darstellt, worauf auch der Autor selbst hinweist:

Oder nehmen Sie die vielleicht berühmteste Eigenschaft der Deutschen, diejenige, die man mit dem sehr schwer übersetzbaren Wort ›**Innerlichkeit**‹ bezeichnet: Zartheit, der Tiefsinn des Herzens, **unweltliche Versponnenheit**, **Naturfrömmigkeit**, reinsten Ernst des Gedankens und des Gewissens, kurz alle Wesenszüge hoher Lyrik mischen sich darin, und was die Welt dieser deutschen **Innerlichkeit** verdankt, kann sie selbst heute nicht vergessen: Die deutsche Metaphysik, die deutsche Musik, insonderheit das Wunder des deutschen Liedes, **etwas national völlig Ein-**

**maliges und Unvergleichliches**, waren ihre Früchte. Die große Geschichtstat der deutschen **Innerlichkeit** war Luthers Reformation – wir haben sie eine mächtige Befreiungstat genannt, und also war sie doch etwas Gutes. Daß aber der Teufel dabei **seine Hand im Spiel hatte**, ist offensichtlich (GW XI, S. 1141f.).

Aufschlussreich umschreibt Mann die *Innerlichkeit* mit positiven Merkmalen und zählt die ihr zu verdankenden Verdienste im Bereich Kultur, Literatur und Geschichte auf. Luthers Reformation sei die große Geschichtstat der deutschen *Innerlichkeit* gewesen – sie habe aber dem Okzident die religiöse Teilung und für Deutschland den Dreißigjährigen Krieg und damit einen Rückschritt um Jahrzehnte gebracht. Darin zeigt sich die Zwiespältigkeit der *Innerlichkeit* und somit Thomas Manns ambivalente Beziehung zu Deutschland. Umso interessanter, wie an dieser Stelle die polnischen Übersetzer mit „dem sehr schwer übersetzbaren Wort“ – wie Thomas Mann es bezeichnet – umgehen. In der Erstübersetzung hat der Passus folgenden Wortlaut:

Albo weźcie Państwo najstynniejszą, być może, cechę Niemców, tę, którą określa się bardzo trudnym do przetłumaczenia słowem **Innerlichkeit**: łączy się w nim delikatność, głębia serca, **nieżyciowa zapamiętałość, naturalna pobożność**, najczystsza powaga myśli i sumienia, krótko – wszystkie istotne cechy wielkiej liryki, a świat nawet dzisiaj pamięta, co zawdzięcza tej niemieckiej **Innerlichkeit**: niemiecka metafizyka, niemiecka muzyka, szczególnie zaś cud niemieckiej pieśni, **coś u innych narodów niespotykanego**, były jej owocami. Wielkim historycznym czynem niemieckiej **Innerlichkeit** była reformacja Lutera – nazwaliśmy ją czynem wyzwolicielskim, a więc przecież była czymś dobrym. Że jednak **diabeł przykładał rękę do tej gry**, to widoczne<sup>26</sup>.

Die Erstübersetzerin erlaubt sich an dieser Stelle den deutschen Begriff *Innerlichkeit* in ihren Text zu übernehmen, ohne ihn zu übersetzen. Konsequenter bleibt auch Rybicka und greift auf die gleiche Übersetzungstechnik zurück:

Albo weźcie państwo choćby tę najstynniejszą cechę Niemców, tę, którą określa się bardzo trudno przetłumaczalnym słowem **Innerlichkeit**: subtelność, głębia uczuciowa, **nieżyciowa zaduma, niebożność wobec natury**, absolutna powaga myśli i surowość sumienia, krótko mówiąc, są w niej zmieszane wszystkie istotne cechy wielkiej liryki, i o tym, co świat tej **Innerlichkeit** zawdzięcza, nawet dziś mu nie wolno zapominać. To jej owocami były: niemiecka metafizyka, niemiecka muzyka, a szczególnie ów cud – pieśń niemiecka, w dorobku kultury narodowej Niemców **coś całkiem niepowtarzalnego i niezrównanego**. Wielkim dokonaniem historycznym owej niemieckiej **Innerlichkeit** była też luterańska reformacja – nazwaliśmy ją wielkim czynem wyzwolicielskim, a zatem była ona jednak czymś dobrym. A że **maczał w tym palce diabeł**, to całkiem oczywiste<sup>27</sup>.

<sup>26</sup> Idem, *Niemcy i naród niemiecki*, übers. von K. Górniak (1981), S. 32.

<sup>27</sup> Idem, *O Niemcach i Niemcach*, übers. von Z. Rybicka (1987, S. 298f.; 1993, S. 34). In der Zeitschrift *Słowo* (1994, Nr. 26, S. 22) hat die Stelle folgenden Wortlaut: „Albo weźcie pań-

Auch Kunicki entscheidet sich das Fremde (typisch deutsche) hervorzuheben und fügt neben seine Translationslösung den deutschen Begriff in Klammern hinzu:

Albo, proszę uwzględnić być może najbardziej znany z przymiotów niemieckich, ten, który określa się trudno przetłumaczalnym słowem „**wsobność**” (**Innerlichkeit**): jednoczą się w nim subtelność, głębia serca, **nieświatowe marzycielstwo, pobożny stosunek do natury**, najczystsza powaga myśli i sumienia, krótko mówiąc – wszystkie cechy wzniosłego liryzmu, a świat do dziś nie może zapomnieć tego, co zawdzięcza niemieckiemu **uwewnętrznieniu, wsobności**: jego owocami były niemiecka metafizyka, niemiecka muzyka, a zwłaszcza cud pieśni niemieckiej, **coś – pod względem narodowym – zupełnie szczególnego i nieporównywalnego**. Wielkim dokonaniem dziejowym niemieckiego **uwewnętrznienia** była reformacja Lutra – określiliśmy ją jako potężny czyn wyzwolenczy, była zatem czymś dobrym. Widać jednak, że szatan nad tym wszystkim trzymał swą łapę<sup>28</sup>.

Bei der Übersetzung des Begriffs *Innerlichkeit* greift Kunicki auf den von Hubert Orłowski<sup>29</sup> vorgeschlagenen Neologismus „wsobność“ zurück, der vom ungebräuchlichen Adjektiv „wsobny“ stammt, was so viel bedeutet wie: ‚auf sich selbst konzentriert‘, ‚untrennbar mit etwas verbunden‘<sup>30</sup>. Da der polnische Begriff dem zielsprachlichen Rezipienten verfremdend vorkommen muss, sollen die begleitenden Attribute dem polnischen Leser seinen Sinn näherbringen.

Vergleicht man hierbei die übersetzerischen Entscheidungen von Górniak, Rybicka und Kunicki, fallen einige inhaltliche Differenzen auf, die aus unterschiedlichen Interpretationen resultieren könnten. Die Phrase

---

stwo tę chyba najsłynniejszą cechą Niemców, tę którą określa się bardzo trudnym do przetłumaczenia słowem **Innerlichkeit**: subtelność, głębia uczuciowa, **nieżyciowa fantazja, nabożność wobec natury**, najczystsza powaga myśli i sumienia, krótko mówiąc, są w niej zmieszane wszystkie istotne cechy wielkiej liryki, i o tym, co świat owej **Innerlichkeit** zawdzięcza, nawet dziś nie wolno mu zapominać: niemiecka metafizyka, niemiecka muzyka, a szczególnie ów cud – pieśń niemiecka, **coś w sensie narodowym całkiem niepowtarzalnego i nie zrównanego** – wszystko to jej owoce. Wielkim dokonaniem historycznym owej niemieckiej **Innerlichkeit** była też reformacja Lutra – nazwaliśmy ją wielkim czynem wyzwolicielskim, a zatem była ona jednak czymś dobrym. A że maczał w tym palce diabeł, to oczywiste“.

<sup>28</sup> Idem, *Niemcy i naród niemiecki*, übers. von W. Kunicki (2002), S. 402.

<sup>29</sup> *Thomas Mann*, hrsg. von H. Orłowski, S. 30.

<sup>30</sup> Diese Bedeutung gibt ausschließlich das Online-Wörterbuch der polnischen Sprache an: <http://sjp.pwn.pl/sjp/wsobny;3250495.html> [letzter Zugriff: 10.05.2017]. Dass es sich im Falle des Begriffs „wsobność“ um einen Neologismus handelt, bestätigt auch die Tatsache, dass das Lexem in keinen neueren Wörterbüchern der polnischen Sprache vorhanden ist. Zu finden ist das Adjektiv „wsobny“ in: *Słownik języka polskiego*, hrsg. von W. Doroszewski, Państwowe Wydawn. Wiedza Powszechna, Warszawa 1967, S. 1310, wo es nur als zootechnischer Begriff fungiert.

„unweltliche Versponnenheit“ gibt die Erstübersetzerin mit den semantisch nicht äquivalenten Ausdrücken „nieżyciowa zapamiętałość“ (‚wirklichkeitsfremde Hingabe‘) wieder, wodurch beim polnischen Rezipienten ein anderes Bild als im Original erzeugt wird. Eine Bedeutungsverschiebung kommt an dieser Stelle auch in Rybickas Übersetzungen zum Tragen, in denen die ausgangssprachliche Formulierung zuerst (1987) durch „nieżyciowa zaduma“ (‚wirklichkeitsfremde Nachdenklichkeit‘), dann (1993) durch „nieżyciowa fantazja“ (‚wirklichkeitsfremde Phantasie‘) ersetzt wird. Ähnlich wie Rybicka interpretiert die Stelle Kunicki, der den Begriff „Versponnenheit“ als „marzycielstwo“ (‚Träumerei‘) übersetzt. Für das ihn beschreibende Attribut „unweltlich“ setzt er aber im Unterschied zu seinen Vorgängerinnen das Adjektiv „nieświatowe“ (‚nicht von Welt‘) ein, das in Verbindung mit dem polnischen Begriff „marzycielstwo“ (‚Träumerei‘) vom zielkulturellen Rezipienten als Welt- bzw. Wirklichkeitsfremdheit gedeutet wird.

Eine semantische Divergenz zeigt sich in der Erstübersetzung auch an der Stelle, an der der Begriff „Naturfrömmigkeit“ mit „naturalna pobożność“ (‚natürliche Frömmigkeit‘) wiedergegeben wird. Das Adjektiv „naturalna“ in Verbindung mit dem Ausdruck „pobożność“ weist darauf hin, dass es sich um eine Haltung handelt, die unverbildet und ungezwungen ist. In die Übersetzung von Rybicka schleicht sich dagegen ein Fehler ein, da an der Stelle ein im Polnischen nichtexistierendes Lexem „niebożność“ auftaucht, das in der letzten Version der Autorin durch das archaisch angehauchte Wort „nabożność“ (‚Frömmigkeit‘) ersetzt wird. Bedeutungsäquivalent wird die ausgangssprachliche Wendung von Kunicki übersetzt. Sein Vorschlag „pobożny stosunek do natury“ (‚frommes Verhältnis zur Natur‘) entspricht dem Sinn des Originals und bringt somit dem polnischen Leser Manns Verständnis des Begriffs *Innerlichkeit* näher.

Eine wesentliche Vereinfachung der Aussage erfolgt in Górniaks Fassung bei der Wiedergabe der Formulierung „etwas national völlig Einmaliges und Unvergleichliches“, die mit „coś u innych narodów niespotykanego“ (‚etwas bei anderen Nationen nicht Anzutreffendes‘) wiedergegeben wird. Davon, dass die Stelle auch für Rybicka eine Hürde darstellt, zeugt die Tatsache, dass die Übersetzerin sie zuerst mithilfe einer explikativen Expansion als „[w] dorobku kultury narodowej Niemców coś całkiem niepowtarzalnego i niezrównanego“ (‚im Werk der nationalen Kultur der Deutschen etwas ganz Einmaliges und Unübertroffenes‘), dann als „coś w sensie narodowym całkiem niepowtarzalnego i niezrównanego“ (‚im nationalen Sinne etwas ganz Einmaliges und Unübertroffenes‘) wiedergibt. Kunicki übersetzt die Passage am Original orientiert mit „coś – pod względem narodowym – zupełnie szczególnego i nieporównywalnego“ (‚etwas – in nationaler Hinsicht – völlig Besonderes und nicht Vergleichbares‘). Er ist treu dem Aus-

gangstext, sein Ausdruck ist aber eindeutig den Sprach- und Stilkonventionen des Polnischen angepasst, wodurch die Übersetzung nicht verfremdend wirkt. Eine Ausnahme stellt in diesem Passus die Wiedergabe des Idioms „bei etwas seine Hand im Spiel haben“ dar, das mit der wirkungsverstärkenden Phrase „trzymać na czymś swoją łapę“ übersetzt wird. Seine Bedeutung („über etwas Kontrolle haben“; „beaufsichtigen“)<sup>31</sup> entspricht jedoch nicht dem deutschen Idiom, wodurch es im zielsprachlichen Text zu einer Sinnverschiebung kommt. Górnicks Vorschlag „przykładać rękę do gry“ knüpft stark an die Form der deutschen Redewendung an und gibt ihren genauen Sinn wieder. Adäquater ist hier der polnische Phraseologismus „maczać w czymś palce“ („die Finger im Spiel haben“), für den sich Rybicka entscheidet.

#### IV

Bilanzierend lässt sich feststellen, dass alle drei polnischen Übersetzungen der Rede *Deutschland und die Deutschen* von einer intensiven Auseinandersetzung der Autoren mit dem Original zeugen. Górnick und Rybicka sind um eine möglichst treue Originalwiedergabe bemüht und versuchen, spezifische ausgangssprachliche Phänomene in ihren Fassungen widerspiegeln. Sie übersetzen des Öfteren wörtlich, wodurch jedoch stellenweise unklare Beschreibungen zustande kommen, die dem Bild des Ausgangstextes nicht gerecht werden. Während sich die Übersetzerinnen lexikalisch und syntaktisch mehr an das Original halten, nimmt sich Kunicki mehr Freiheiten und wagt immer wieder semantische Abweichungen von der Vorlage, um der Verständlichkeit der Übersetzung den Vorrang vor der wörtlichen Treue zu geben. Dies bestätigt insbesondere sein Umgang mit dem typisch deutschen Begriff *Innerlichkeit*, der in der Neuübersetzung je nach Kontext stets ins Polnische wiedergeben wird, während er in den Versionen aus den 1980er Jahren weitestgehend unübersetzt erscheint.

---

<sup>31</sup> Vgl. *Wielki słownik frazeologiczny języka polskiego*, hrsg. von P. Müldner-Nieckowski, Świat Książki, Warszawa 2003, S. 366.

## Bibliographie

- Bahr E., *Thomas Manns Vortrag ‚Deutschland und die Deutschen‘: Vergangenheitsbewältigung und deutsche Einheit*, [in:] *Man erzählt Geschichten, formt die Wahrheit. Thomas Mann – Deutscher, Europäer, Weltbürger*, hrsg. von M. Braun, B. Lermen, Peter Lang, Frankfurt am Main 2003, S. 65–78.
- Dziergwa R., *Polskie obecności Tomasza Manna*, [in:] *Tomasz Mann w krytyce i literaturze polskiej. Antologia tekstów i dokumentów*, hrsg. von R. Dziergwa, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 2003, S. 13–44.
- Fischer G.B., *Bewegte Zeiten mit Thomas Mann*, [in:] *Thomas Mann 1875–1975, Vorträge in München – Zürich – Lübeck*, hrsg. von B. Bludau, E. Heftrich, H. Koopmann, Fischer, Frankfurt am Main 1977, S. 503–521.
- Harpprecht K., *Thomas Mann. Eine Biographie*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1995.
- Jens W., *Der letzte Bürger*, [in:] *Thomas Mann 1875–1975, Vorträge in München – Zürich – Lübeck*, hrsg. von B. Bludau, E. Heftrich, H. Koopmann, Fischer, Frankfurt am Main 1977, S. 628–642.
- Mann T., *Deutschland und die Deutschen*, [in:] idem, *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*, Fischer, Frankfurt am Main 1990, Bd. 11, S. 1126–1148.
- Mann T., *Gedanken im Kriege*, [in:] idem, *Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*, hrsg. von H. Detering u.a., Fischer, Frankfurt am Main 2002ff., Bd. 15.1, S. 27–46.
- Mann T., *Niemcy i naród niemiecki*, aus dem Deutschen von K. Górniak, [in:] *Po upadku Trzeciej Rzeszy. Niemieccy intelektualiści a tradycja a tradycja narodowa*, hrsg. von J. Borejsza, S. Kaszyński, Czytelnik, Warszawa 1981, S. 15–38.
- Mann T., *Niemcy i naród niemiecki*, aus dem Deutschen von W. Kunicki, [in:] *Thomas Mann. Moje czasy. Eseje*, hrsg. von H. Orłowski, Wydawnictwo Poznańskie (Poznańska Biblioteka Niemiecka), Poznań 2002, S. 388–408.
- Mann T., *O Niemczech i Niemcach*, aus dem Deutschen von Z. Rybicka, [in:] *Niemcy o sobie. Naród – państwo. „Charakter narodowy“ w oczach intelektualistów niemieckich*, hrsg. von Cz. Karolak, Instytut Zachodni, Poznań 1993, S. 21–39.
- Mann T., *O Niemczech i Niemcach*, aus dem Deutschen von Z. Rybicka, [in:] *Wobec faszyzmu*, hrsg. von H. Orłowski, Państwowy Instytut Wydawniczy, Warszawa 1987, S. 284–304.



- Orłowski H., *Wobec zniewoleń 'krótkiego stulecia'. Szkice o literaturze austriackiej i niemieckiej*, Oficyna Wydawn. Atut, Wrocław 1997.
- Słownik języka polskiego*, hrsg. von W. Doroszewski, Państwowe Wydawn. Wiedza Powszechna, Warszawa 1967.
- Sontheimer K., *Thomas Mann und die Deutschen*, Langen Müller, München 2002.
- Stachorski S., *Deutschland und die Deutschen (1945)*, [in:] *Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von A. Blödorn, M. Friedhelm, J.B. Metzler, Stuttgart 2015, S. 171–172.
- Thomas Mann – Agnes E. Meyer: Briefwechsel 1937–1955*, hrsg. von H.R. Vaget, Fischer, Frankfurt am Main 1992.
- Thomas Mann. Moje czasy. Eseje*, hrsg. von H. Orłowski, aus dem Deutschen von W. Kunicki, Wydawnictwo Poznańskie (Poznańska Biblioteka Niemiecka), Poznań 2002.
- Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*, hrsg. von D. Bachmann-Medick, Berlin 1997 [=Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 12].
- Wielki słownik frazeologiczny języka polskiego*, hrsg. von P. Müldner-Nieckowski, Świat Książki, Warszawa 2003.

## The Image of Germany in Thomas Mann's Lecture, "Germany and the Germans," and in its Translations

### Summary

In his 1945 lecture, "Germany and the Germans" given in Washington D.C., Thomas Mann makes an attempt to investigate the roots of national socialism and solve the "riddle" of the German nature. In Poland this lecture is one of the texts that has influenced the way in which the western neighbour has been perceived, and at the same time, it has played a role as an intermediary in the Polish-German cultural dialogue. This intermediary function is performed naturally and particularly by translation, which – as it is postulated by Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung* – leads toward the rapprochement of cultures. The article offers an analysis of how the original image of Germany painted in the lecture by Thomas Mann was interpreted and conveyed to the Polish reader through three different translations.

**Keywords:** Thomas Mann, *Germany and the Germans*, Thomas Mann's image of Germany, inwardness (*Innerlichkeit*), Thomas Mann in Poland, Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung* project.

## Przetłumaczony obraz Niemiec. Przemówienie Tomasza Manna *Niemcy i naród niemiecki*

### Streszczenie

W wygłoszonej w 1945 roku w Waszyngtonie mowie *Niemcy i naród niemiecki* Tomasz Mann udaje się na poszukiwanie korzeni narodowego socjalizmu i pyta o „zagadkowość charakteru” Niemców. W Polsce esej ten należy do tekstów, które wpływają na sposób myślenia o sąsiadującym kraju i pełnią tym samym funkcję pośredniczącą w polsko-niemieckim dialogu kultur. Szczególną rolę przypisuje się tu przekładowi, który – jak postulują badacze zgrupowani wokół projektu Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung* – prowadzi do zbliżenia odmiennych kultur. Na przykładzie trzech tłumaczeń różnych autorów w artykule pokazano, jak w tłumaczeniu zinterpretowano przedstawiony w oryginale obraz Niemiec i przekazano go polskiemu czytelnikowi.

**Słowa kluczowe:** Tomasz Mann, Niemcy i naród niemiecki, obraz Niemiec, Innerlichkeit, Tomasz Mann w Polsce, projekt Göttinger Sonderforschungsbereich *Die literarische Übersetzung*.